

freigeist



Foto: David Meixner

Leidenschaft

Zukunftsmusik

Jost-Alexander Binder

LernOrte: vicenza

Franz Josef Gaugg

K-Pop, Tanzen und Onigiri

Maja Peters interviewt Ronja

SLAM

Fritz Schandl



Zukunftsmusik.....4
 „Schmetterlinge sind meine Leidenschaft!“ ...8
 Meine Stimme wiederfinden.....12
 Leidenschaftliche Eltern sein – das geht!....17
 K-Pop, Tanzen und Onigiri20
 SLAM.....22
 POETIN23
 „Lernen ist Verstehen“.....26
 Notiz am Rande.....29
 DER „FREUGEIST“.....30
 vicenza.....34
 fritzante.....38
 Möglichkeiten und Grenzen der
 Innovation an öffentlichen Schulen39
 Leserbrief.....44
 Kinderseiten46

Aus der Lernwerkstatt 48
 TeamTalk 8: Leidenschaft kann
 ansteckend sein – muss sie aber nicht.....49
 Begleiter Portrait.....53
 Die Kinder und der Regen.....54
 Schauspiel.....56
 Über die Magie der Bühne57
 Was wurde eigentlich aus
 Carina Pilgerstorfer?.....58
 Veranstaltungen 60
 Inserate61
 Abo/Impressum 63

Medieninhaber und Herausgeber:
 Verein „Mit Kindern wachsen“
 Initiative für aktives und offenes Lernen
 Josef Trauttmansdorff-Straße 10
 A-3140 Pottenbrunn
 (ZVR 690476130)
 Tel. +43 (0)2742/43550
 info@lernwerkstatt.at
 www.lernwerkstatt.at
 redaktion@freigeist.online
 www.freigeist.online

Wollen Sie einen Beitrag zum Betrieb und zur
 Vielfalt dieser innovativen elternfinanzierten
 Schule leisten? Bankverbindung: Sparkasse
 Herzogenburg, BIC: SPHEAT21
 IBAN: AT 382021900000022996



Könnte Künstliche Intelligenz Neid
 empfinden, sie wäre logisch neidisch auf
 unsere Leidenschaften!
Jost-Alexander Binder
 > SEITE 4



Gudrun Totschnig
 Durch die Begleitung unserer Kinder zurück
 zur eigenen Leidenschaft
 > SEITE 12



Marise Polatschek-Fries über die
 Herausforderungen und Möglichkeiten an
 einem kalten, windigen Regentag im Wald-
 kindergarten „Waldfexx“ > SEITE 54



Liebe Freigeist Leserinnen und Leser!

Weil es so hübsch passt: kürzlich besuchte ich im Herzogenburger Garten der Generationen ein Konzert der örtlichen „Straßenmusikanten“. Zu sehen, wie attraktiv und schön Menschen sind, wenn sie etwas aus randvollem Herzen machen, wenn sie, um auf das Thema dieser Ausgabe zu kommen, etwas mit großer **Leidenschaft** tun, hat mich in dieser lauen Nacht bezaubert.

Kann ich Leidenschaft als ein inneres Musizieren begreifen?
 Gilt es meine Innensaiten so anzuschlagen, dass sie gut vernehmbar nach draußen klingen?
 Mein Klang sich dergestalt im besten Fall mit anderen im Chor vereinigt?

Die Musikmetapher ist nicht zufällig, fordert Jost-Alexander Binder im Leitartikel doch zur Stimmbildung auf, um sich auf Zukunftsmusik einzustimmen. Während Renate Liangos im letzten Artikel des Themenblocks meint, dass Leidenschaft nicht laut sein muss. Diese beiden Artikel bilden eine schöne Klammer für die bunten Artikel dazwischen, wo es von Schmetterlingen wimmelt, die eigene Stimme wiedergefunden, leidenschaftliche Liebe in Paarbeziehungen behutsam wiedergeweckt, ein Blick auf das Phänomen K-Pop getan, poetisch d'rauflosgeslamt oder die Arbeit von „atempo“ im komplexen Feld der Inklusion vorgestellt wird.

Bevor wir den Lernwerkstatt-Teil unseres Heftes aufschlagen, erörtert Rainer Wisiak im Interview „Möglichkeiten und Grenzen von Innovation an öffentlichen Schulen“.

Selbstverständlich haben unsere Spalten wieder für sie geöffnet, um mit spritzigen Kommentaren oder Wortspielen aufzuwarten. Durch die „Kinderseiten“ flattern diesmal die Potter-Vögel.

Vom Team-Talk geht es in Regen und Matsch in die magische Welt des Theaters. Und wer wissen möchte, was aus Carina Pilgerstorfer geworden ist, dem empfiehlt sich der lange Weg durch die Partitur dieses Heftes!



Im Namen der Redaktion,
 Euer

Franz Josef Gaugg
 Franz Josef Gaugg

Lieber Reini!

Mit dieser Nummer und deinem Interview auf Seite 8 verabschiedest du dich vom Freigeist. **15 Jahre lang (15!!)** hast du ihn mitgeprägt, fast die Hälfte dieser Zeit durch ehrenamtliche Mitarbeit fernab von Emi-Stunden. „Mitgeprägt“ im wahrsten Sinne des Wortes – denn über viele Jahre hinweg trug das Layout deine Handschrift! Mitgeprägt hast du unser Magazin aber ebenso durch deine „Notizen am Rande“ oder Artikel, in welche du oft deine Expertise als Landschaftsplaner eingebracht hast, dein Mitgestalten der Blattlinie auf vielen Klausuren oder als Fotograf bei unzähligen Interviews. **All das wird fehlen!** Von unserer Seite bleibt nur, dir für all das ein **großes DANKE** auszusprechen. Als Leser bleibst du dem Freigeist ja sicherlich erhalten – und angedeutet hast du ja auch schon, dass wir hin und wieder mit einer „Notiz am Rande“ von dir als Gast-Autor rechnen dürfen :-)) ... was uns sehr freuen würde! **ALLES GUTE dir für deine neuen Pläne**, dein Freigeist-Team 🐦





Zukunftsmusik

Wir wissen nicht, nach welchen Kriterien selbstlernende Künstliche Intelligenz unser Leben „optimieren“ wird, doch sie wird. Ganz sicher keinen Stellenwert wird dabei die Leidenschaft haben, denn KI empfindet nicht. Sie mag unser Leben mitunter bereichern, das Menschsein aber ist in seiner Leidenschaftlichkeit einzigartig. Das sollten wir bedenken, wenn wir diesen „Besen“ beschwören.

Es ist irritierend, wenn künstliche Intelligenzen (KI) etwas tun, was wir irgendwie..., instinktiv vielleicht, für einen unverhandelbaren Claim der menschlichen Spezies gehalten haben. Zum Beispiel Musik. Ich war noch nie auf dem Open-Air-Konzert einer KI, aber so etwas soll es geben. Sogar interaktiv: die KI errechnet dabei eine Partitur aus dem Pulsschlag und der Mimik des Publikums, ein „echtes“ Orchester intoniert. Das klingt, ja es klingt, wirklich verrückt. Aber ist das Experimentelle nicht auch ein Wesenskern von Kunst? Und warum soll eine KI unter Zuhilfenahme einer beträchtlichen Rechenleistung und mit Zugriff auf ein Universum an berstenden Datenbanken nicht in der Lage sein, ein Musikstück zu

komponieren? KI kann ja bekanntlich auch tadellose Texte erstellen und sogar in Sekundenschnelle in zahlreiche Sprachen übersetzen.

Solange Technik dem Komfort dient, ist ihre Nutzung wohl eine Haltungsfrage. Kann man mögen oder auch nicht. Kann man ablehnen. Als Musiker wäre es mir peinlich, ein von künstlicher Intelligenz komponiertes Musikstück aufzuführen. Als Autor wäre es mir peinlich, Chat-GPT für die Texterstellung zu bemühen. Aber wenn ich längere Textabschnitte ins Englische übersetzen muss, bin ich sehr dankbar über DeepL. Wo liegt der Unterschied?

Jeder Komponist, Künstler oder Autor kreiert sein Werk aus einem inneren Antrieb, einer Begeisterung oder aus einem dringenden Mitteilungsbedürfnis heraus – eben aus Leidenschaft. Leidenschaft kann eine KI nicht empfinden. Nie. Ein Pflegeroboter, dem man beigebracht hat zu lächeln, sanfte Bewegungen auszuführen, oder freundliche Bemerkungen zu machen, mag der zu pflegenden Person akzeptabel erscheinen; zumal in Erman-

gelung verfügbaren Lebendpersonals oder einer daraus resultierenden, fehlenden liebevollen Betreuung. Aber der Pflegeroboter selbst – er fühlt nichts. Zuneigung – in welchem Kontext auch immer – hat aber letztlich immer mit Gegenseitigkeit zu tun. Geben und Nehmen sind wie Yin und Yang. Oneway verpufft am Ende stimmlos. Der Pflegeroboter fühlt nichts. Und daran wird sich auch nie etwas ändern. Sorry, Silicon Valley (dort gibt es einige menschlich-intelligente Wirtköpfe, die ernsthaft glauben das realisieren zu können); doch Größenwahn kommt vor dem Fall, denkt an eure Bank.

Trotzdem kann KI, als Technologie mit erst rudimentär erschlossenem Innovationspotential, auch die menschliche Kreativität fördern. Sicherlich dann, wenn es darum geht Aufträge auszuführen, die nicht unmittelbar der eigenen Selbstverwirklichung dienen; vielleicht auch bei der Erweiterung eigener Perspektiven und Überwindung bestehender Horizonte.

Womöglich sogar bei der Ergründung philosophischer Fragestellungen. Zum Beispiel dieser: „Was macht uns Menschen

„Forget it never,
to sing forever!“

Tina Turner

Foto: Jost-Alexander Binder

„Aus meim Herzn kummt dieser Segen
Für den Planeten und für alles Leben.
Die Liebe, sie darf sich erheben.“

Philipp Ham Kuman, österr. Liedermacher



zu Menschen?“ Darüber hat eine KI namens GPT-3 ein Buch geschrieben („Was euch zu Menschen macht“, 2022). Die KI beantwortet darin eine Vielzahl von Fragen, die ihr von den zwei (menschlichen) „Co-Autoren“ des Buches gestellt wurden. Diese taten das mehr oder weniger „in Vertretung der menschlichen Spezies“ ...nehme ich an. GPT-3 recherchierte in 570 GB Daten (also irgendwie übersichtlich ist man versucht zu trivialisieren) und fasst sich bei den Antworten lesebequem kurz. Die KI schwafelt nicht. Meist kommt sie in wenigen Sätzen oder Absätzen auf den Punkt. Die kürzeste Antwort, die GPT-3 gibt, ist jene auf die Frage „Was ist das wahre Geschenk des Lebens?“. Die KI antwortet darauf: „Die Liebe“ (S. 85).

Allzu originell fallen die Antworten auch sonst nicht aus. Zu einem ähnlichen Ergebnis hätten wahrscheinlich auch Gespräche mit einem spirituellen Lehrer, einem Guru, oder Mönch geführt. Einige kryptischer wirkende Antworten stehen wiederum einem Orakel in nichts nach. Manche klingen dagegen ernüchternd niederschwellig, mehr so nach Ratgeberliteratur. Die KI hat sich fleißig eingele-

sen, scheinbar unerschrocken jedwedes Genre als Quelle zugelassen und scheut sich auch nicht, uns Menschen etwas über die Seele zu erzählen. Trotzdem danke, GPT-3. Aber was macht uns denn nun zu Menschen? Oder besser: was macht uns denn zu Nicht-Robotern?

Vom Chi zur KI und zurück.

Chi steht hier nicht für Children. KI nicht für KInder. Aber wenn uns genau deren Zukunft am Herzen liegt, müssen wir, glaube ich, einen ausgewogenen Zugang zu beiden Dimensionen finden: der geistig-körperlichen Energie des Qi (Chi) und jenen nützlichen Komponenten Künstlicher Intelligenzen. Nur so können wir als Eltern, Lehrer, Freunde die uns anvertrauten Seelen dabei unterstützen, auch selbst dieses Gleichgewicht in einer zunehmend polarisierenden Welt zu halten.

Jack Ma, der Gründer von Alibaba (= asiatische Version von Amazon) hat 2018 in einer Rede vor dem World Economic Forum folgende Aussagen getroffen: „Unsere Kinder könnten den Kampf gegen die Maschinen verlieren. Roboter ➤



„My silence
has not protected me.
Your silence
will not protect you.“

Audre Lorde, amerikan. Poetin

Jack Ma mit der chinesischen „Diktapi-
talitur“ im Clinch. Insofern scheint mir
diese seine Prophezeiung, zu der sehr
wirkmächtige Persönlichkeiten nun einmal
neigen, durchaus plausibel, zumindest als
Denkanstoß.

Ob man persönlich die sich ankündigende
Auslagerung von immer mehr Arbeit und
sogar bedeutender Entscheidungen an KI
befürwortet oder nicht, steht hier nicht
zur Debatte. Erfahrungsgemäß setzt man
bei Technologien solange auf deren Aus-
bau, solange sie Geld einbringen; selbst
wenn ihre Erfinder und Entwickler die
Eindämmung empfehlen, ja davor warnen.
Es ist daher unabsehbar, wohin das alles
noch führen wird. Wozu aber als Mensch,
mit ohnehin beschränkten Energieres-
ourcen, Energie auf die Konkurrenz mit
Systemen verschwenden, deren Überle-
genheit in bestimmten Bereichen vorläu-
fig vermutlich nicht aufzuhalten ist?
Und wenn nur das der Beitrag von KI ist:
wieder zu entdecken, was es bedeutet
Mensch zu sein. Die menschliche Unique
Selling Proposition (nicht als Verkaufsar-
gument, sondern als evolutionäres Quali-
tätsmerkmal verstanden) zu revitalisieren.
Und dazu gehört es, nicht nur im Sinne
Ma's, zu erkennen, **was** wir als Menschen
anders bzw. besser können als Maschi-
nen. Noch wichtiger ist es, den Mehrwert
dessen zu realisieren, **wie** wir die Dinge
anders machen: eben aus Leidenschaft.
Mit Freude, unter Schmerzen, aus Über-
zeugung. Lachend. Weinend. Sehnsüchtig.
Begeistert. Und indem wir diese leiden-
schaftliche Auseinandersetzung – womit
auch immer – fördern.

Lernen aus Leidenschaft. Lehren mit Leidenschaft.

Das einzige Mal, als ich in Mathematik ein
Sehr Gut auf eine Schularbeit bekam, war
in meinem letzten Jahr in der Unterstufe.
Und das lag ausschließlich daran, dass
mir erstmals klar war, wozu ein Verständ-
nis von Formeln gut sein könnte. Wir
beschäftigten uns mit Geometrie und
berechneten den Hubraum eines Toyota
Corolla. Ich war weder jemals besonders
technikaffin, auch Autos haben mich nie
so gefesselt, wie man es Jungs bisweilen
nachsagt. Damit hatte es also nichts zu
tun. Allein die Tatsache, dass mich das
Verstehen von bestimmten Formeln dazu

Themenschwerpunkt > Leidenschaft

„Hey, wann stehst Du
auf, kommst aus
Deiner Deckung raus?“

Wann werden leise
Worte laut?

Steh endlich auf, es
wird Zeit, dass Du
Dich traust!

Wann werden leise
Worte laut?“

Sarah Hübers, dt. Jugend-Song-
writer Contest Gewinnerin 2021
und Johannes Strate, Musikpate/
Revolverheld



Foto: Jost-Alexander Binder



ermächtigte, ein ansonsten unzugängli-
ches Wissen zu erwerben und verwenden
zu können, hat mich – wie man so schön
sagt – intrinsisch motiviert. Hier konnte
der Grashalm wachsen, weil er behutsam
gegossen wurde und nicht gewaltsam
entwurzelt oder gleich wieder zurecht-
gestutzt. Dieses historische Sehr Gut
blieb mir in Erinnerung; sicher auch, weil
Seltenes nun einmal an Wert gewinnt.
Vor allem aber, weil ich es mit minimalem
Lernaufwand errechnet hatte. Eine Lei-
denschaft zur Mathematik hat sich daraus
leider trotzdem nie entwickelt. So eine
emotionale Singularität, zumal basierend
auf einer Notenwertung, ist wahrschein-
lich auch bestenfalls ein Strohfeder
der Leidenschaft. Aber das hat genügt.
Leidenschaft muss nicht zwingend die in
Bausch und Bogen zur Schau gestellte,
bei jeder Gelegenheit zelebrierte Hingabe
zu einem Lebewesen, einer Beschäfti-
gung oder einer Sache sein. Leidenschaft
kann auch im Genuss der Stille, in einer
in winzigen, aber liebevoll verzierten
Dosen verabreichten Freude bestehen.
Und so zehre ich noch heute von diesem
„Erlebnis“. Denn es hat mir verdeutlicht,
welche enormen Ressourcen freigesetzt
werden, wenn man an einer Sache echtes
Interesse zeigt, eben Freude empfindet,
oder Neugier entwickelt.

Auf Basis dieser Erkenntnis baue ich
heute meine eigene Lehre auf. Wenn ich
unterrichte, ist der eigentliche Sachinhalt
beinahe sekundär. Oberstes Gebot ist
mir, dass Interesse an einer zu vermit-
telnden Materie geweckt werden soll.
Primäres Werkzeug ist dabei meine eigene
Begeisterung und die eigene Neugier. Nur
wenn ich selbst eine gewisse Leidenschaft
für die Materie zeige, kann der Funke
überspringen. Zwar entfacht bei weitem
nicht jeder Funke gleich ein glühendes
Interesse. Es hat nun einmal nicht jeder
dieselben Leidenschaften; und nicht die-
selben Präferenzen und Ressourcen. Ich,
für mich, kann die Resonanz meines Zu-
gangs zu Lehre abseits reiner „Wissens-
vermittlung“ aber sehr klar beobachten
und feststellen, was sich dabei bewährt
hat und was nicht.

Am verlässlichsten ist dabei der Blick in
die Gesichter. Und nicht selten findet man
dort, bei den oft kaum über 20-jährigen
schon eine bedrückende Erschöpftheit.
Eine Erschöpftheit, die leider nicht nur
auf ein (hoffentlich) reges Studentenleben
hindeutet, sondern eher auf fehlende
Perspektiven. Wenn dann allerdings ein
Strahlen über die Gesichter huscht oder
ein Glanz über die Augen, dann ist etwas
gelungen.

Keine Angst mehr!

Die zweitkürzeste Antwort im oben
genannten Buch „Was euch zu Menschen
macht“, ist jene auf die Frage: „Wovor hast
Du am meisten Angst?“ Darauf antwortet
die KI GPT-3 mit: „Vor mir selbst.“ Das
erinnert mich an diese oft seltsam wider-
spenstige innere Unsicherheit, die uns vor
unserem eigenen Wirken zurückschrecken
lässt. Wie viele Therapiestunden, Coa-
chings, Workshops braucht es, um dann,
später im Leben, „dieses, unser Licht,
dass man uns irgendwie beigebracht hat,
unter dem Scheffel zu verstecken“, wieder
hervorzuholen und zum Leuchten zu
bringen?

Unter anderem aus diesem Grund for-
muliert Gerald Hüther seine Kritik am
Bildungssystem weniger als Warnung,
wie Ma, eher wie eine Anklage. Hüther
fürchtet nämlich, „würden die Men-
schen in Schulen wirklich in den Dingen
geschult, die sie später einmal brauchen,
dann könnte das auf Konsum und politi-
scher Unmündigkeit basierende System
einpacken.“ Sicher hat er recht und ja, mir scheint,
das System packt bereits. Derzeit aber
aus anderen als den von Hüther er-
wünschten Gründen. Das kann einiges
an unvorhergesehenen Folgewirkungen
bedeuten. Was es daher dringender denn
je braucht, ist nicht nur Bildung, sondern
vor allem Stimmbildung! Wir brauchen
in jeder Hinsicht kraftvoll ausgebildetes
Organ, um unserer Bildung auch Gehör
zu verschaffen. Mit Akustik hat das nur
am Rande zu tun. Eher damit, dass unsere
Kinder Gelegenheit dazu bekommen, sich
all jene Kompetenzen anzueignen, die wir

selbst nicht, kaum, selten oder erst durch
Fort- und Weiterbildungen erworben ha-
ben. Auf dass sie sich jederzeit ermächtigt
und bekräftigt fühlen, für das was ihnen
wichtig ist, aufzustehen und ihren Be-
dürfnissen ohne Scheu ihre volle Stimme
zu geben: es in die Welt hinaus-schreien,
hinaus-singen oder hinaus-trommeln.
Oder es im übertragenen Sinn laut und
erläuternd hinaus-schreiben, -klettern,
-tanzen, -schütteln, -laufen, -kochen,
meinetwegen auch hinausbeten oder
-arbeiten. Oder hinaus-schweigen. Dann
aber stimmvoll. Allzu oft fehlen uns die
Worte, versagt uns die Stimme, bleibt gar
die Spucke weg und droht der Mund-
tot. Dann kann Schweigen Resignation
bedeuten. Doch dieses Schweigen rettet
uns nicht.

Der Leidenschaft die Gelegenheit zu
geben, sich zum Ausdruck zu bringen –
das war historisch leider nie der Auftrag
von Schule. Manche Schulen und oft auch
„nur“ mutige Lehrer haben es dennoch
gewagt, geschafft, viele auch wieder
verlernt oder es abgewöhnt bekommen.
Einige haben das
System Schule verlassen
und manche, besonders
ambitionierte, neue
Systeme begründet und
damit enorme Hürden
auf sich genommen. Die
Lernwerkstatt ist eines
dieser Projekte, die
diesen steinigen Weg als
Pioniere beschritten und
bis heute erfolgreich
beibehalten haben.
Schule, die Leidenschaft
nicht in vorgefertigte
Bahnen leitet, sondern
als Potential wahrnimmt
und fördert. Dafür bin
ich den Gründern, uns
Betreibern und all den
vielen engagierten Men-
schen dankbar, die den
Lernort Lernwerkstatt
möglich machen. 🐦



**Jost-Alexander
Binder**
ist Papa von drei
Töchtern. Er lehrt
Wirtschaftsethik,
Wirtschaftspsycho-
logie und Betriebs-
wirtschaftslehre an
der Sigmund Freud
Privatuniversität in
Wien, Linz und Berlin,
sowie an der FH Wr.
Neustadt und bei der
ARGE Bildungsma-
nagement.

„Ein Naturschutz unter dem Ressort Landwirtschaft ist in etwa so, als würde man einen Esel in einen Gemüsegarten stellen!“

Andreas Pospisil



„Schmetterlinge sind meine Leidenschaft!“

Blauschwarzer Eisvogel

Wandert man in Österreich einen Waldlehrpfad entlang und erblickt auf den dortigen Infotafeln Fotos von Schmetterlingen, so stammen diese meist von Andreas Pospisil. Dabei war sein beruflicher Werdegang ein gänzlich anderer. Als Schlossermeister und Leiter seiner Firma hängte er aber mit 50 Jahren seinen Job „an den Nagel“, um sich gänzlich seiner Leidenschaft zu widmen: den Schmetterlingen.

Reinhard Kraus und Rainer Wisiak haben ihn zu seinen derzeitigen Arbeitsschwerpunkten, seinem Engagement zur Artenvielfalt sowie zu seinen Workshops an Kindergärten und Schulen befragt.

Herr Pospisil, was ihr Wissen um Schmetterlinge betrifft, so haben Sie sich dieses autodidaktisch beigebracht. Angefangen hat aber alles mit ihrem Interesse für Fotografie ...

Ja, mit der Fotografie – und sicherlich auch damit, dass meine Großeltern am Wolfersberg, im 14. Wiener Gemeindebe-

zirk, einen großen Garten gehabt haben. Schon damals war ich ein Kind, das sehr gerne beobachtet hat, das manchmal eine Stunde lang auf einem Gartensessel saß um herauszufinden, wohin die Mäuse rennen.

Und mit 16 oder 17 Jahren ist dann auch das Interesse für die Fotografie dazugekommen. Schon damals waren es hauptsächlich Naturaufnahmen, Fotos von Insekten, die ich in meiner kleinen Dunkelkammer selbst entwickelt habe. Danach, als ich beruflich selbstständig geworden bin, meine Frau und ich ein Haus gebaut und zwei Kinder großgezogen haben, ergab sich für dieses frühe Interesse natürlich eine längere Pause.

Wann haben Sie dafür dann wieder „Feuer gefangen“?

Bei uns im Garten leben bis jetzt noch – Gottseidank! – sehr schöne Populationen vom „Großen Feuerfalter“. Als es dann um das Jahr 2000 herum die ersten Digitalkameras gab, habe ich mir eine zugelegt,

diesen Falter fotografiert, die Fotos dann am Computer gesichtet und mir gedacht: Phantastisch!

Aber oft kommen ja mehrere Dinge zusammen. So habe ich etwa zu der Zeit bei einem Hüttenurlaub einen Falter fotografiert, den ich in keinem der üblichen Bestimmungsbücher, die man in Österreich zu kaufen kriegt, gefunden habe. Ich habe dann Kontakt mit Johannes Gillmann aufgenommen, einem Spezialisten für Schmetterlinge, der in Bezug auf meine Frage antwortete: „Das ist ein ‚Blauschwarzer Eisvogel‘, den suche ich schon seit zehn Jahren in der Steiermark!“ Ich habe dann gemerkt, dass ich ein gutes Gefühl und einen guten Blick für die Schmetterlinge habe und habe dann weitere Kontakte zu anderen Entomologen (Anm. Insektenforschern) wie zum Beispiel Rudolf Eis aufgebaut. So habe ich langsam „Feuer gefangen“. Da ich mich nicht nur auf die Falter konzentriert, sondern auch begonnen habe, sie in all ihren Entwicklungsstadien zu fotografieren, bin

Themenschwerpunkt > Leidenschaft

„Ich habe bald Dinge fotografiert, die noch niemand anderer zuvor so gesehen oder dokumentiert hat – das ist natürlich ein irrsinniger Ansporn. Von Johannes Gillmann habe ich dann vor mehr als zwanzig Jahren auch die Homepage „schmetterlinge.at“ übernommen und sie komplett neu aufgesetzt. Es ist die einzige österreichische Homepage und ich lege sehr viel Wert darauf, dass meine Fotos auch alle aus Österreich sind.“

Andreas Pospisil

ich bald zu einem Spezialisten auf diesem Gebiet geworden und habe Dinge fotografiert, die noch niemand anderer zuvor so gesehen oder dokumentiert hat – das ist natürlich ein irrsinniger Ansporn. Von Johannes Gillmann habe ich dann vor mehr als zwanzig Jahren auch die Homepage „schmetterlinge.at“ übernommen und sie komplett neu aufgesetzt. Es ist die einzige österreichische Homepage und ich lege sehr viel Wert darauf, dass meine Fotos auch alle aus Österreich sind.

Dass man für diese Leidenschaft dann aber auch seinen Job „an den Nagel hängt“, ist schon etwas außergewöhnlich ...

Ja – da waren einige Menschen doch sehr verwundert, denn ich hatte immerhin eine Firma mit 15 Angestellten und einem entsprechenden Umsatz. Aber zum einen habe ich gemerkt, es geht mir gesundheitlich an die Substanz, zum anderen: Ich wollte ja etwas anderes haben als Geld! Ich habe mir dann ausgerechnet: Wenn ich jetzt alles verkaufe, genügt es dann, dass ich bis zur Pension hin sicher davon leben kann? Es war möglich – natürlich nicht ein Leben in Luxus, aber ich bin ohnehin ein eher bescheidener Mensch. Und dann war Zeit für so vieles, auch dafür, meine Leidenschaft weiterzugeben – denn schon in der Zeit, als ich noch die Firma hatte, war ich immer wieder mal im Kindergarten und habe versucht, den Kindern was zu zeigen. Ich habe mich immer wieder sehr gerne mit Kindern beschäftigt und gemerkt: das tut mir gut!

Was uns gleich zu den nächsten Fragen führt: Wenn Sie heute Kindergärten oder Schulen besuchen und dort Projekte anbieten und durchführen – worauf legen Sie dann ein Augenmerk? Und wie lässt sich all das mit den Faltern, die bei Ihnen zu Hause schlüpfen, koordinieren?

Im Prinzip ist es so: Wenn ich ein Projekt an einer Schule mache, hat dieses immer drei Teile. Ein erster Termin ist im März, also bevor es eigentlich losgeht. Da mache ich eine „Einführungsrunde“, das heißt: Ich nehme etwas mit, das ich den Kindern dann zeigen kann. Ich habe ja schon getrocknete Sachen genug – zum Beispiel Puppen. Von einem Bekannten, der gestorben ist, habe ich auch fünf Kästen mit präparierten und bekannten

Tagfaltern geerbt – ich selber würde ja nie einen aufspießen!

Und wenn ich Glück habe, finde ich im Februar oder März sogar schon eine Raupe vom „Weißfleckwidderchen“, einem Bärenspinner mit entzückenden Raupen. Bei diesen ersten Treffen geht es um ganz allgemeine Sachen, die ich auch bei kleinen Filmen erzählen kann, von denen ich schon viele gedreht habe.

Im zweiten Teil – so im April oder Mai – gehe ich mit gerade geschlüpften Faltern in die Schulen. Anfang April schlüpfen die „Kleinen Nachtpfauenaugen“, die sind sehr „kooperativ“, vor allem die Weibchen – die können die Kinder dann in die Hand nehmen ... dasselbe mit dem großen „Wiener Nachtpfauenaugen“, das schlüpft dann halt erst Anfang Mai.

Und dann mache ich im dritten Teil noch eine Exkursion mit ihnen. Da muss ich aber schauen: Wo ist die Schule? Wo kann und darf man mit ihnen hingehen? Wo gibt es natürliche Flächen und Wiesen?

Was möchten Sie den Kindern mit auf den Weg geben?

Das Wesentlichste ist: Interesse wecken! Interesse für das wecken, was vor unserer Haustüre ist. Ich sage immer, wenn du rausgehst und du findest ein Tierchen, egal ob groß oder klein, dann brauchst du nur über die Frage nachzudenken: Wo ist dieses Tier das ganze Jahr über? Und schon bist du eine ganze Weile mit den Antworten darüber beschäftigt, denn es ist ja nicht selbstverständlich, dass diese kleinen Käfer oder diese kleinen Ameisen das ganze Jahr über herumkraxeln ...

all das muss natürlich auf das Alter der Kinder abgestimmt sein. Ich möchte die Kinder dazu animieren, genauer hinzusehen und dann nachzudenken. Ein anderes ist natürlich das „Vermitteln“. Ich komme ja immer mit Raupen in die Kindergärten oder Volksschulen – und die meisten Kinder haben auch keine Angst davor, selbst große Raupen in die Hand zu nehmen. Das gefällt ihnen, sie sehen, wie die Raupe frisst und sie verstehen: Eine Raupe ist auch notwendig. Ohne Raupe kein Schmetterling!

Dieses Kennenlernen und dieses Fühlen ist das Interessante und Wichtige – und wenn die Lehrerin oder der Lehrer engagiert ist, lasse ich ihnen einige Raupen – zum Beispiel vom „Kleinen Fuchs“ ➤



Buchtipp:

Andreas Pospisil
Die Tagfalter in Österreich
bestimmen mit
www.schmetterlinge.at
Verlag Mymorawa, 2019



„Und letztlich hat selbst der beste Lehrer und die beste Lehrerin keine Chance, wenn nicht auch die Eltern mit an Bord sind.“

Andreas Pospisil



Raupe des Japanischen Eichenseidenspinners

– dort und sie können diese züchten und schauen, wie sie noch vor Ferienbeginn schlüpfen. Da braucht es natürlich Brennnesseln im Garten und jemanden, der sich auch übers Wochenende darum kümmert. Es geht also darum, dass man diesen ganzen Zyklus erkennt, alle Entwicklungsstadien sieht und nicht nur das flatternde Tier – und damit Interesse weckt. Und letztlich geht es auch stets um ein kritisches Hinterfragen von Informationen, um nicht nur Gehörtes – wie beispielsweise „Raupe sind grausig!“ – zu übernehmen.

Wie viele Arten züchten Sie aktuell zu Hause?

Ich züchte so zwischen 30 und 40 Arten im Jahr – baue da aber auch schon ein bisschen ab, denn man kann sich schwer aufteilen :) Wenn man züchtet, muss man relativ viel zu Hause sein und somit wird das Wegfahren dazwischen schwieriger. Aber ganz allgemein ist das Züchten schwieriger geworden, weil die klimatischen Bedingungen so viel schwieriger geworden sind. Ich züchte im Freien, denn ich habe ja die passenden Futterpflanzen im Garten oder in einem Topf. Aber jetzt sind im Wetterablauf so extreme Phasen drin, dass alles nicht mehr so gut funktioniert – vor allem das Überwintern der Falter, in den verschiedenen Stadien, ist schwieriger geworden!

Stichwort „Insektensterben“ oder „Artenchwund“: Früher ist man mit dem Auto nach Hause gekommen und musste danach die Windschutzscheibe intensiv von Insekten reinigen. Das ist schon

lange nicht mehr so und das bedeutet auch was ...

Dass sich die Anzahl der Tiere massiv verringert hat, ist allen bewusst. Ich sehe die Hauptprobleme bezüglich des allgemeinen Schwundes der Insekten im Verlust von artenreichen Flächen und vielfältigen, natürlichen Waldflächen, was nach wie vor nicht zu bremsen ist sowie eine Landwirtschaft, die immer intensiver bewirtschaftet.

Was würde helfen?

Die Umstellung auf biologische Landwirtschaft ist sicherlich ein Weg, wobei die Zertifizierung für „Bio“ meiner Meinung nach noch nicht weitreichend genug ist. „Blühstreifen“ zu errichten, was einige Gemeinden schon machen, ist sicherlich auch kein Fehler, aber eben nur ein kleiner Beitrag. Wichtiger wäre, dass man den Bauern und Bäuerinnen bei weniger ertragreichen, aber für Insekten außerordentlich wichtigen Flächen finanziell entgegenkommt, damit diese Flächen geschützt und gerettet werden können. Manches ist diesbezüglich im Entstehen ...

Allem Anschein nach zu langsam. Eine aktuelle Studie, welche die Situation der Insekten vor 30 Jahren und heute in Österreich miteinander vergleicht, hat gerade für viel Wirbel gesorgt. Österreichs Landwirtschaftsminister Totschnig hat die Studie so verkauft, als wäre eh alles in Ordnung. Die Studie besagt aber, dass eben NICHT alles in Ordnung ist, die „wärmebegünstigten Insekten“ etwa immer mehr die „Kälteliebenden“ aufgrund der Erderhitzung ersetzen und viele differenzierte Sichtweisen mehr. Aber politisch wird hinausposaunt: Es passt eigentlich eh, was wir in Österreich tun! Da gibt es auch einen Unterschied zu Deutschland ...

Da wäre der wichtigste Punkt sicherlich einmal die Trennung zwischen Landwirtschaft und Naturschutz – denn ein Naturschutz unter dem Ressort Landwirtschaft ist in etwa so, als würde man einen Esel in einen Gemüsegarten stellen. In Deutschland gibt es auch mehr Geld, da ist die Finanzierung des Naturschutzes eine ganz andere, da gibt es auch Pflegevereine, die unterstützt werden und so weiter. Bei uns ist das alles ganz schwer, um alles muss man kämpfen.

Themenschwerpunkt > Leidenschaft

„Ich wollte ja etwas anderes haben als Geld!“

Andreas Pospisil



Andreas Pospisil: ist gelernter Schlossermeister, Naturfotograf, Spezialist für Tagfalter und bietet sein Wissen auch Kindern und Jugendlichen an. www.schmetterlinge.at



Reinhard Kraus ist Landschaftsplaner und Vater drei Kindern, die die Lernwerkstatt absolviert haben.



Rainer Wisiak ist Waldorf- und Montessori-Pädagoge, war mehrere Jahre Begleiter in der Lernwerkstatt und arbeitet derzeit in einem Zentrum für Inklusion und Sonderpädagogik in Wien. www.rainer-wisiak.at



Ist da nicht das öffentliche Bewusstsein oft schon weiter als die Politik? In Bayern hatte beispielsweise 2019 das Volksbegehren „Rettet die Biene“ 1,7 Millionen Unterschriften und wurde das erfolgreichste Volksbegehren, das es in Bayern je gegeben hat. Wären solche Dinge in Österreich auch möglich? Wenn es hier ein solches Bienen-Volksbegehren gäbe, kann ich mir schon vorstellen, dass viele Leute unterzeichnen würden – aber das sagt noch lange nichts darüber aus, ob deren Gärten bienenfreundlich sind oder so was. Da ginge es letztlich um eine gänzlich andere Grundhaltung ...

Sie meinen, da ist noch „viel Luft nach oben“?

Da ist noch sehr viel Luft nach oben. Grundsätzlich sollte man im eigenen Garten versuchen, nur heimische Pflanzen und Sträucher zu nehmen und zusätzlich einen Teil des Gartens natürlich zu belassen – wobei es nicht viel bringt, wenn das der letzte Fleck hinten im Garten ist. Man braucht schon einen Standort, wo die Sonne zumindest einen halben Tag lang hinscheint, wenn man für die Insekten wirklich was tun will. Und wenn man dort auch noch ein bisschen Holz ablagert, hat man schon viel getan. Manches ist halt auch mit Arbeit verbunden. So bringt es auch nichts, wenn ich mit einem Rasenmäher mähe, der alles in einen Sack reinsaugt – viel besser wäre es, das Gras zwei Tage liegen zu lassen und erst dann zusammenrechen ... das würde schon vielen Lebewesen ein Überleben gewährleisten. Das Traurige ist ja, dass man in den Gartencentern eigentlich fast keine heimischen Pflanzen mehr bekommt. Verkauft wird nur, was sich leicht vermehren lässt

und womöglich nicht viele Schädlinge aufnimmt. Denken Sie nur an den Kirschlorbeer in jedem Garten!

Das wäre eine gute Überschrift für dieses Interview: Der Kirschlorbeer muss weg! Aber um zum Schluss nochmals auf das Thema „Leidenschaft“ zurückzukommen: Wie könnte man bei Kindern ein solches „Feuer entzünden“ oder am Lodern erhalten?

Ja – das Dranbleiben ist da eine wichtige Sache. Die Kinder in meiner Umgebung kommen zwar immer wieder mal vorbei und fragen „Hast wieder was zum Anschauen?“ oder sagen „Schau, was ich gefunden habe!“ Aber das verliert sich dann leider immer wieder. Meine Nachbarin ist Psychologin und ich habe sie gefragt: „Bitte, wann hört diese Neugierde auf, wann geht diese bei Kindern verloren?“ Und sie hat geantwortet: „Spätestens im dritten Volksschuljahr – weil da kommt der Leistungsdruck für Schüler und Lehrer, was bedeutet, dass wenig Zeit für die individuellen Interessen der Schüler bleibt!“ Und das ist so schade ... Da ist wahrscheinlich eine Schule wie die eure eine bessere, wo auch stets ein fächerübergreifendes Lernen stattfindet und der Neugier mehr Raum zugestanden wird. Und letztlich hat selbst der beste Lehrer oder die beste Lehrerin keine Chance, wenn nicht auch die Eltern mit an Bord sind! Wie bei allen Sachen geht es auch hier ums Vorleben – das prägt die Kinder am meisten.

Weil es sonst immer nur ein kurzes Eintauchen in die Themen bleibt?

Ja. Deshalb wäre eine Mitarbeit beim Naturschutzbund oder bei kleinen örtlichen Vereinen so wichtig – weil die Kinder und Jugendlichen dort selbst „Hand anlegen“ können, ins TUN kommen, längerfristig Teil eines interessanten Netzwerkes sind und tiefer in die Themen eintauchen können.

Würden Sie auch einmal in der Lernwerkstatt ein Projekt anbieten?

Ich würde mir die Schule gerne einmal anschauen und vorbeikommen – das ist alles nur eine Frage der Einteilung :)

Wir freuen uns schon. Danke für das Gespräch.
Sehr gerne.



Wiener Nachtpfauenaug